Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 238 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Freitag, den 10. Oktober | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Spanische Dörfer.

Unsere guten und leichtbewegten Nachbarn im Westen sind eben mal wieder dabei, spanische Dörfer zu bauen, d. h. sich an Nebelgespinsten zu berauschen.

Den Franzosen geht es wie einem Patentbesitzer, der daraufhin eine Gesellschaft gründen will, um mit deren Geld arbeiten zu können. Er „verwässert" seine Anteile immer mehr. Schließlich haben die Neuhinzugekommenen die Kapitalsmehrheit und setzen ihn eines Tages wohl gar vor die Tür, um in der Hauptsache andere Patente zur Ausführung zu bringen. Die Franzosen gründen Bündnisgruppen in Europa, in die sie ihre Revancheidee einbringen, dazu ein bißchen Handwerkszeug, nämlich ihr Heer. Der Beitritt Rußlands machte die Idee noch nicht flott, darum wurden weitere Anteile der G. m. b. H. „Einkreisung Deutschlands" an England begeben, und jetzt wird Spanien bearbeitet, um für diese Gesellschaft gewonnen zu werden. Je mehr die Geburtenzahl in Frankreich sinkt, je aussichtsloser also für Frankreich allein ein Waffengang mit uns wird, desto hastiger wirbt es um neue Verbündete, bis diese eines schönen Tages einsehen werden, daß sie — ganz andere Interessen haben.

Der französische Premierminister ist dieser Tage als Schrittmacher für den Präsidenten der Republik in San Sebastian gewesen, dem vornehmen spanischen Seebade am westlichen Pyrenäenabhang, in dem der König selbst und alle übrigen Leute von Welt aus Spanien ihre Ferien zu verbringen pflegen. Jetzt ist Präsident Poincaré selber da, und auf dem Festbankett, dem ganz Frankreich atemlos entgegenharrte, ist das erlösende Wort „Entente" gefallen. Es bedeutet kein Bündnis, sondern nur ein Einverständnis, da es aber zwischen Frankreich und England eine besondere Bedeutung erhalten hat, wendet man es freudig auch auf das Verhältnis zu Spanien an.

Beide Sprecher, Präsident Poincaré und König Alfons, haben das Wort gebraucht. Der König erblickt in dem Besuch „ein kostbares Unterpfand für eine Zukunft der Innigkeit und der guten, immer herzlicher werdenden Entente zwischen Spanien und Frankreich", und der Präsident bestätigt in seiner Antwort „Innigkeit" wie „Entente" und ebenso den vorhergegangenen Ausdruck von der Gemeinsamkeit der Interessen. Man sieht, die Reden sind, als Staatsakte ihrer Bedeutung entsprechend, schon vor der Tafel aufeinander abgestimmt worden. Nur die Einleitung ist verschieden — und gerade die ist das Interessanteste. König Alfons beginnt damit, die „gemeinsame Aufgabe der Zivilisation in Marokko" zu zitieren, begrenzt also den Umfang der Entente von vornherein auf eine nichteuropäische Aufgabe, und der Präsident der französischen Republik preist sich glücklich, daß durch den Marokkovertrag „alle Gründe zu einem Mißverständnis zwischen beiden Nationen entfernt" worden seien. Das „Einverständnis" (die Entente) ist also zunächst weiter nichts als das Forträumen von „Mißverständnissen", und von einem gemeinsamen Programm in der Gesamtpolitik, von einer Militärvereinbarung ist keine Rede.

Damit stimmt auch die auffallend zurückhaltende Art, in der der spanische Premierminister, Graf Romanones, den fragewütigen Pariser Journalisten in den letzten Tagen Rede gestanden hat. Dieser leitende Staatsmann will nichts von hoher Politik wissen, sondern nur von dem marokkanischen Kolonialabkommen und von Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag. Das kann man auch ohne das ganze Trara haben. Uns scheint, daß die Franzosen, um den Kredit ihrer etwas wackligen antideutschen G. m. b. H. zu stützen, die Spanier etwas zu früh als Teilhaber ausgerufen haben. Jenseits der Pyrenäen denkt man an sehr reale Aufgaben, die freundnachbarlich zu lösen seien, diesseits aber ist man wieder einmal im Wolkenkuckucksheim der Revancheidee angelangt. In Madrid besteht nicht einmal die Absicht, den Franzosen den Hafen Cartagena im Kriegsfall für den Truppentransport von Afrika her zur Verfügung zu stellen, geschweige denn spanische Armeekorps an die Vogesen zu schicken. Und doch ist das die Hauptsache für die Franzosen. Sie brauchen eine Unfallversicherung gegen Deutschland, alles andere ist ihnen Hekuba.

Zur Beurteilung der neuen Entente genügt es schließlich, darauf hinzuweisen, daß sogar die alte — zwischen Frankreich und England — noch keine Vertragsform erhalten hat. Noch heute können die Engländer ohne Kündigung diese Sache aufgeben. Solange die Umstände es ihnen praktisch erscheinen lassen, treten sie allerdings nicht aus, aber die Franzosen haben keinerlei wirkliche Sicherheit dafür, daß dies nicht vielleicht — gerade im Moment der Kriegserklärung geschieht. Die mit Spanien angeknüpfte Verständigung ist aber womöglich noch loser.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Über die **Arbeiten des Reichstags**, der bekanntlich im November wieder zusammentritt, sei bemerkt, daß dem Reichstage an großen Gesetzen nur die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und eine Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend das Gast- und Schankwirtsgewerbe zugehen wird. Die übrigen Gesetzentwürfe gehören mehr zu den kleineren Sachen, die tiefgehende Differenzen innerhalb der Fraktionen nicht herbeiführen dürften, wie z. B. das Eisenbahnhaftpflichtgesetz, das Luftrechtgesetz, das Altpensionärgesetz u. a. Allerdings ist der Reichstag aus dem Frühjahr noch mit Vorlagen überlastet, die die Zeit des Parlaments geraume Zeit in Anspruch nehmen dürften. Erinnert sei an das Postscheckgesetz, das Konkurrenzklauselgesetz, das Jugendgerichtsgesetz, das Petroleummonopolgesetz und das Spionagegesetz.

✚ Der **preußische Landtag** findet bei seinem Zusammentritt außer dem Etat eine Reihe von Gesetzentwürfen vor, u. a.: das Fischereigesetz, das Wohnungsgesetz, das Ausgrabungsgesetz, einige Verwaltungsreformgesetze, ein Eisenbahnanleihegesetz, das Parzellierungsgesetz und eventuell ein Fideikommißgesetz.

✚ Gerüchte von einem **Attentat auf den König von Sachsen** sind in diesen Tagen vornehmlich durch österreichische Blätter gegangen. Der Vorfall soll sich im Herrnskretschener Jagdrevier abgespielt haben, wo aus einem dichten Gebüsch zwei scharfe Schüsse auf den König abgegeben seien. Amtlich wird die ganze Sache entschieden dementiert und erklärt, daß davon absolut nicht das geringste bekannt sei.

✚ Ein **Zwischenfall im Auswandererverkehr** ereignete sich an der holländischen Grenze. Etwa 100 deutsche Auswanderer, die im Begriff waren, die Grenze zu überschreiten, wurden auf Grund einer Ministerialverfügung von dem Landrat in Bentheim angehalten und zwangsweise nach Berlin zurückbefördert. Nach dieser Verfügung, die sich auf das Auswanderergesetz stützt, ist die Auswanderung deutscher Staatsangehöriger dann zu verhindern, wenn ein fremder Staat die Kosten der Auswanderung trägt. Die Verfügung trifft auf den vorliegenden Fall indessen offenbar nicht zu, da die Auswanderer in Berlin sofort mit Billetten und Reisegeld auf ministerielle Anordnung versehen wurden, damit sie ihre Weiterreise fortsetzen konnten.

✚ Die letzthin in Fulda abgehaltene **preußische Bischofskonferenz** hat sich auch mit den Kinematographentheatern beschäftigt und folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Schulpflichtige Kinder sind vom Besuch auszuschließen; 2. Schülervorstellungen sind höchst selten zuzulassen und dann von Religionslehrern zu überwachen; 3. Kinder unter sechs Jahren sind grundsätzlich von allen Veranstaltungen ausgeschlossen; 4. die Pfarrgeistlichen sollen die Kinderdarbietungen überwachen unter Wahrung standesgemäßer Zurückhaltung und Verständigung mit den Orts- und Schulbehörden; 5. die Gefahren des Kino sind in Kirche und Schule den Erwachsenen und Kindern eindringlich vorzuhalten.

Italien.

× **Über erneute schwere Kämpfe in Tripolis gibt die** italienische Regierung folgendes bekannt: General Vinai eroberte am 7. Oktober das feindliche Lager bei Busquemal (Kyrenaika), wo die am 26. und 27. September bei Talcaza und Sidirafa geschlagenen Rebellen sich gesammelt hatten, und zerstreute auf diese Weise das letzte der Hauptlager der Feinde in der Kyrenaika. Drei von Westen, Norden und Osten vorrückende Kolonnen schlugen den Feind unter sehr schweren Verlusten völlig zurück, stürmten das Lager, zerstörten über 400 Zelte, wobei sie Waffen und Munition erbeuteten, und schnitten den letzten Flüchtlingen den Rückzug ab. Die Verluste der Italiener waren sehr gering. Die Regierung hat den Gouverneur der Kyrenaika, General Briccola, zu diesem Erfolge beglückwünscht. Der günstige Ausgang der letzten Operationen gestattet, mit der Rücksendung eines großen Teiles der Truppen aus der Kyrenaika in die Heimat zu beginnen.

Großbritannien.

× Die **deutsch-englischen Beziehungen** sind wieder einmal in erfreulicher Weise Gegenstand einer öffentlichen Erörterung gewesen. Der Londoner Deutsche Offizierklub gab nämlich ein Diner zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Lordmayors von London. Legationsrat Dr. v. Schubert brachte die Trinksprüche auf König Georg und Kaiser Wilhelm aus. Der Lordmayor, dessen warme Worte mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, sprach über die Beziehungen der beiden Nationen und betonte, die Handelsrivalität, die zwischen ihnen bestände, käme beiden zugute und gäbe keinen Grund zu ernstlichen Mißverständnissen.

Serbien.

× Der **Albanienaufstand** ist bis jetzt überall energisch durch die serbischen Truppen niedergeschlagen worden.

Die Brieftasche.

Roman von A. Groner.

89] (Nachdruck verboten)

„Und ihn hat man ermordet — ihn, der so edel war! O, wenn es eine Gerechtigkeit gibt, so muß sein Mörder gefunden und gerichtet werden! Sie sehen, Herr Doktor, daß Sie mich schon zu der Annahme, daß der letzte Besitzer der Brieftasche auch der Mörder Fasseras ist, bekehrt haben!"

Jetzt glühten Romancis Augen und seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Auch ich sähe den Schurken gern hängen," bemerkte der Doktor. „Vorläufig aber, da wir zur Verwirklichung dieses Wunsches nichts tun können, meine ich, sollten wir uns an die Vertilgung des Risottos machen."

Romanci mußte über Bräuners Gelassenheit lächeln und griff nun auch zu.

Dann blieben sie noch eine gute Weile rauchend und über die Mission redend, die sie auf sich genommen, vor der Osteria sitzen und warteten auf das Wiederkommen des Alten.

Bräuner wurde schon ungeduldig, denn sie warteten schon länger als zwei Stunden, und er fürchtete, daß der Mann überhaupt nicht mehr kommen werde.

Romanci jedoch war in dieser Hinsicht ohne Sorge. Er kannte seine Landsleute und wußte, daß sich so leicht keiner von ihnen ein Zwanzig-Lire-Stück entgehen ließ, das ihm in den Schoß zu fallen bereit war.

Und richtig, jetzt kam der Alte in Sicht. Sehr eilig kam er — und er kam nicht allein. Ein halberwachsener Bursche begleitete ihn, der einen Gegenstand trug, welcher in eine zerknüllt gewesene und wieder glatt gestrichene Zeitung eingewickelt war.

Er sah verschmitzt aus, dieser junge Bursche, auf dessen dichtem schwarzen Haar ein defekter Hut so schief saß, daß es nicht erklärlich war, warum dieser Rest von einem Hut nicht schon längst hinabgefallen war.

„Ist es einer von diesen?" hörte Romanci den Alten zu dem Burschen sagen.

Der Bursche lugte scharf herüber und verneinte.

Romanci wunderte sich über diese Frage und teilte sie Bräuner mit.

Im nächsten Augenblick traten die zwei an den Tisch heran und grüßten unterwürfig.

„Ich mußte Pepino erst suchen," begann der Alte, „sonst wären wir schon lange da. Er war auf dem Felde und . . ."

„Das interessiert uns nicht," unterbrach ihn Romanci, „zeigen Sie uns lieber, was der Bursche da hält."

„Das, wovon Sie zu Umberto geredet haben, Herr," erwiderte Pepino keck und ließ seine Blicke flüchtig über Romancis dürftige Erscheinung gleiten und dann sehr bedächtig auf Bräuners elegantem Aeußeren verweilen.

Er taxierte mit seinen dreisten Augen ganz ungeniert die Fremden und man sah es ihm an, daß er den Deutschen höher einschätzte, als seinen Landsmann.

Er wendete sich auch sofort an Bräuner.

Seinen Hut ziehend, begann er eine lebhafte Rede, in der ziemlich oft das Wort „Excellenza" vorkam — das einzige, das Bräuner von dem ganzen Wortschwall, der sich wie eine Flut über ihn ergoß, verstand.

Er mußte über des Burschen nutzlose Beredsamkeit unwillkürlich lächeln.

Romanci dagegen war sehr ernst geworden."

„Zu mir rede!" unterbrach er Pepino, „Der Herr versteht dich nicht. Wiederhole, was du soeben gesagt hast."

Da wandte der Bursche sich ihm zu und sagte: „Es ist die Wahrheit."

„Ich zweifle ja nicht daran," sagte Romanci. „Nur sage es mir noch einmal."

„Daß schon vor Ihnen ein Herr nach dieser Tasche gefragt hat?"

„Ja, das wollte ich noch einmal hören. Wann hat dieser Herr danach gefragt?"

Pepino dachte einen Augenblick nach.

„Am Dienstag nach Ostern," antwortete er dann.

„Weißt du das genau?"

„Ganz genau. Ich hütete ja schon wieder Tomasos Ziegen und während der Festtage war ich nicht auf den Hügeln."

„Also am Dienstag nach Ostern = das war am 18. April!"

„Ich weiß nicht, ob es am 18. April war," bemerkte der Hirt und warf wieder einen Blick auf den Deutschen, der ihnen so aufmerksam zuhörte, als ob er sie recht gut verstünde.

Und so war es in der Tat.

Wieder half Bräuner sein Latein, vieles davon zu verstehen, was die beiden sprachen, in einem Tempo sprachen, das es ihm ermöglichte, ihnen zu folgen, daher die Spannung, die sich jetzt auch in seinem Gesichte ausdrückte.

„Ja, es war am 18. April," hatte er gesagt. „Ich fuhr am 18. April — am Osterdienstag — hier vorüber."

Romanci nickte.

„Verstehen Sie alles, was er sagt?" erkundigte er sich.

„Fast alles. Veranlassen Sie den Burschen, langsam zu reden, dann brauchen Sie mir nicht viel zu übersetzen."

„Also gut. Wir werden langsam reden."

Romanci wandte sich wieder Pepino zu.

Der war durch das Deutschsprechen mißtrauisch gemacht und beunruhigt worden.

Er schaute jetzt trotzig drein.

Romanci kehrte sich aber nicht daran.

„Wir reden vielleicht ganz umsonst miteinander," begann er von neuem. „Vielleicht hat dich dein Gevatter ganz unnötig von Carbinetto hierhergeholt, denn wenn deine Tasche nicht diejenige des Herrn hier ist, dann brauchst du deine Zeit nicht weiter mit uns zu verlieren."

„Es ist die Tasche, die Sie Umberto beschrieben haben," sagte Pepino kurz und fügte dann lauernd hinzu: „Ob es aber die „Ihrige" ist, das weiß ich nicht. Vielleicht gehört sie wirklich dem Herrn mit dem bösen Blick."

„Was sagst du da?"

„Daß der Herr, der sie am Dienstag nach Ostern auf dem Hügel suchte, den bösen Blick hat."

„So!" sagte der Schreiber, und der Hirt fuhr fort: „Ich hasse seine Augen!"

„Und fürchtest sie?"

„Und fürchte sie! Die Madonna schütze mich davor!"

„Wann ist der Fremde an jenem Tage auf den Hügel gekommen?" setzte Romanci das Examen fort.

(Fortsetzung folgt.)

Eine serbische Abteilung hat die strategische Stellung bei Djafamurn erstürmt, die früher die serbischen Truppen in Albanien innehatten. Djakowitza versuchten. über 6000 Albanier einzunehmen, sie wurden von den serbischen Truppen unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Zwischen Petsch und Djakowitza fanden heftige Zusammenstöße zwischen Albaniern und montenegrinischen Truppen statt. Die geschlagenen Albanier sammeln sich wieder in Albanien. Von den serbischen Truppen sind bisher 1500 Mann gefallen oder verwundet worden.

Nordamerika.

× Das **Gerichtsverfahren gegen den Gouverneur Sulzer** nimmt für diesen einen wenig erfreulichen Verlauf. Nachdem nun endlich die Verteidigung Sulzers zu Wort kommen sollte, wurden nachträglich noch belastende Aussagen entgegengenommen. Allan a Ryan, der Sohn des bekannten Großfinanziers, sagte aus, Sulzer habe ihn gebeten, durch Vermittler die republikanischen Senatoren zugunsten Sulzers zu beeinflussen und auch Murphy zu veranlassen, das Disziplinarverfahren gegen Sulzer einstellen zu lassen. Trotz eines gegenteiligen Beschlusses wurde diese Aussage nach geheimer Sitzung des Disziplinargerichtshofes in das Protokoll aufgenommen. Ryan hatte auch 10 000 Pfund Sterling zu Kampagnefonds beigesteuert, die nicht in die Anklageartikel aufgenommen waren.

Aus In- und Ausland.

Posen, 8. Okt. Die Ansiedlungskommission kaufte für etwa eine Million Mark das 2920 Morgen große polnische Gut Wlokno im Kreise Obornik.

Karlsruhe, 8. Okt. Bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Lender (Zentrum) im Kreise Rastatt-Bühl wurde der Fabrikant Neuhaus (Zentrum) mit großer Majorität gewählt.

Elberfeld, 8. Okt. Bei der Ersatzwahl zum preußischen Landtage für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Hintzmann im Wahlkreise Elberfeld-Barmen wurde der nationalliberale Kandidat Bacmeister mit 403 Stimmen gegen den Kandidaten der vereinigten Rechten De Weerth, der 322 Stimmen erhielt, gewählt.

Madrid, 8. Okt. Der König von Spanien ist mit dem Präsidenten Poincaré nach Toledo abgereist.

Konstantinopel, 8. Okt. Die Pforte hat beschlossen, eine zur Herstellung der größten modernen Kriegsschiffe geeignete Werft bauen zu lassen.

Budapest, 8. Okt. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. — Es verlautet, daß der bekannte Politiker Franz Kossuth im Sterben liege.

Peking, 8. Okt. Nachdem sämtliche Mächte die chinesische Republik anerkannt haben, wird das ganze diplomatische Korps bei der feierlichen Einführung des Präsidenten Juanschikai in der verbotenen Stadt zugegen sein.

Newyork, 8. Okt. Nach einem Telegramm aus Eagle Paß (Texas) haben die Föderierten Piedras Negras, die provisorische Hauptstadt der aufständischen Mexikaner, ohne einen Schuß abzugeben, eingenommen. Die Aufständischen hatten sich beim Nahen der Föderierten zurückgezogen.

Washington, 8. Okt. Präsident Wilsons Pläne zu einer Trustverfolgung nehmen eine bestimmtere Gestalt an. Der Präsident sieht zunächst die Sprengung des Kohlentrusts und des Fleischtrusts sowie gleichzeitig ein Kriminalverfahren gegen die Gründer sowie die Aktionäre dieser Trusts vor.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser wird in der Zeit vom 23. bis 25. Oktober bei dem österreichischen Thronfolger in Konopischt weilen, um an den Jagden teilzunehmen. Wahrscheinlich wird der Monarch am 26. Oktober einen Abstecher nach Wien machen, um den Kaiser Franz Josef zu besuchen. Vom 28. November bis 6. Dezember ist der Kaiser Jagdgast des Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen.

* Der König von Württemberg hat sich zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Friedrichshafen am Bodensee begeben, wo auch die Königin nach Beendigung ihres Aufenthalts in Ratiboritz eintrifft.

* Die neuesten Nachrichten über das Befinden der Großherzogin von Sachsen lauten günstiger. Es ist die Hoffnung vorhanden, daß die Heilung rasch vorwärts schreitet.

Heer und Marine.

✠ **Ein neuer Truppenübungsplatz** wird an der Grenze der Provinzen Pommern und Westpreußen angelegt werden, nachdem im Reichsetat die Mittel dafür vorgesehen sind. Im Eisenbahndreieck Neustettin-Jastrow-Tempelburg-Neustettin ist ein in den Kreisen Neustettin und Deutsch-Krone gelegenes Gelände ermittelt worden, das den an einen Truppenübungsplatz zu stellenden Anforderungen entspricht. Die Auflösung der kleinen Gemeinde Groß-Born wird allerdings nötig werden. Der weitaus größte Teil des Platzes ist forstfiskalischer Besitz. Der neue Platz soll eine Größe von rund 100 Quadratkilometern erhalten. Auf ihm soll in einem Lager Unterkunft für zwei Infanteriebrigaden und eine Kavallerie- oder Artilleriebrigade geschaffen werden. Damit wird dieser Übungsplatz der größte Deutschlands sein.

✠ **Die schießtüchtigste Kompagnie im deutschen Heere** ist die 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments v. Lützow (1. Rhein.) Nr. 25 in Aachen. Beim vorjährigen Kaiserpreisschießen ging die Kompagnie als beste im 8. Armeekorps hervor und erhielt das bekannte Kaiserabzeichen. Beim diesjährigen Kaiserpreisschießen errang die Kompagnie wiederum die Siegespalme. Sollte ihr im nächsten Jahre dasselbe Glück erblühen, dann geht das Abzeichen dauernd in den Besitz der Kompagnie über, d. h. Unteroffiziere und Mannschaften der Kompagnie tragen für alle Zeiten das Kaiserabzeichen und beteiligen sich am Kaiserpreisschießen fortan außer Wettbewerb. Der Kompagniechef, Hauptmann Müller, wurde für die vorzügliche Schießleistung seiner Kompagnie vom Kaiser durch Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 10. Oktober 1913.

1531 Reformator Ulrich Zwingli fällt bei Kappel. — 1758 Astronom Wilhelm Olbers in Arbergen bei Bremen geb. — 1825 Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Zürich geb. — 1841 Komponist Friedrich Hegar in Basel geb. — 1870 General v. d. Tann erobert Orléans. — 1881 Architekt Friedrich Hitzig in Berlin gest. — 1888 Maler Wilhelm Riefstahl in München gest. — 1907 Archäolog Adolf Furtwängler in Athen gest. — 1909 Geolog Karl Christian Gottsche in Hamburg gest. — 1910 Jahrhundertfeier der Berliner Universität.

□ **Kontrollversammlung.** Nur wenige Tage, noch und die einsamen Bezirkskommandostellen werden wieder von einem regen Leben bevölkert sein. Herbstkontrollversammlung! Bei dem Wort zuckt's einem alten Soldaten wieder durch die Glieder. Man trifft wieder seine alten Freunde. Die kräftige Pauke der Soldatensprache schlägt wieder ans Ohr. Wilhelm hat sich inzwischen verheiratet. Und Karl hat Zwillinge gekriegt. Die Sache muß begossen werden. Das ist die Hauptsache. Die Geschichten, wie man sich i Falle der Mobilmachung zu verhalten hat, kennt jeder genau. Braunes Packpapier für die Zivilkleidung usw. Bekannt. Und nun sitzt man bei einem Schoppen Bier und hat einander so lieb. Da werden die Erlebnisse des letzten Jahres ausgetauscht, und bald schwirren die Geschichten vom Kasernenhof, vom Manöver („Die braune Lise: Donnerwetter, war das ein Mädel!"), von Rumfutsch und Fußlappen durch den vergualmten Raum. Waren das schöne Zeiten! Die Reservistenlieder, die rechter Freiheitstaumel sind, sind längst vergessen. Eitel Lust und Sonnenschein waren doch die Soldatenjahre. Die liebenswürdige Erinnerung hat ihre Schleier um den Ernst und die schwere Arbeit des Drills gelegt, und nur die Schnurren sind geblieben. Leutnant und Hauptmann und Schulze, der dicke Feldwebel — sind die reinen Spaßmacher gewesen, rastlos bemüht, ihren „Jungens" Laune zu machen. Man plaudert und plaudert. Alles ist vergessen. Und auch die Zahl der — Seidel! So kommen dann die Ärgernisse. Was ist da zu machen? Am Tage der Kontrollversammlung steht der Reservist unter dem Militärgesetz. Das weiß jeder. Und wäre die Kontrollversammlung nur eine soldatische Einrichtung, dann hätten die Warner recht: Seid solide, geht brav nach Haus, damit euch durch irgendwelchen Zusammenprall kein Unheil zustoße! Aber die Kontrollversammlung ist doch ein Fest des Wiedersehens! Die besten Eigentümlichkeiten unseres Herzens — Freundschaft und Stolz — werden da lebendig. Die Seele ist im Rausche. Wie kann man da nüchtern sein?! Und doch heißt es sich zusammenraffen. Brust raus, Kopf hoch. Freundschaft und Liebe sollen leben! Aber auch die Vernunft!

—* **Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses Hagen. Sonntag, den 12. Okt, nachmittags 3½ Uhr: zum 3. Male „Magdalena", ein Volksstück, (zu Mittelpreisen). Abends 8 Uhr: 4. Volksvorstellung zu kleinen Preisen, „Die Ehre". Montag, den 13. Okt.: Keine Vorstellung. Dienstag, 14. Okt., abends 8 Uhr: Gesamtspiel der Elberfelder Oper, „Figaros Hochzeit", Oper in 4 Aufzügen. 4. Abonnementsvorstellung der Reihe Rot. Mittwoch, den 15. Okt.: Sondervorstellung, „Kätchen v. Heilbronn. Donnerstag, den 16. Okt., abends 7½ Uhr: zum 1. Mal, „Grüne Ostern", Schauspiel in 5 Aufzügen. (Neuheit). 4. Abonnementsvorstellung der Reihe Gelb. Freitag, den 17. Okt.: Konzert. Sonnabend, den 18. Okt.: Keine Vorstellung. Sonntag, den 19. Okt., nachmittags 3½ Uhr: „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten. (Mittelpreise). Abends 8 Uhr: zum 2. Male, „Grüne Ostern", Schauspiel in 5 Aufzügen. (Neuheit).**

—* Die Ausbildung der Militäranwärter zu Zugführern hatte Verhandlungen zwischen dem preußischen Kriegsministerium und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Folge wegen vorgekommener unrichtiger Behandlung der Militäranwärter während der Ausbildungszeit. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß keine begründeten Klagen mehr erhoben werden können. Die Militäranwärter haben zwar die Pflicht, sich die gründliche Erlernung des praktischen Dienstes angelegen sein zu lassen, doch haben alle in diesem Falle in Betracht kommenden Bediensteten auf taktvolle Behandlung der Militäranwärter zu halten. Dies ist besonders bei der dreimonatigen Beschäftigung der Militäranwärter im Rangierdienst zu beachten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat verfügt, daß die für den Zugbegleitungsdienst einberufenen Militäranwärter wie die vom Kaiser-Wilhelm-Dank in Berlin herausgegebenen Unteroffizierbildungszeitschrift „Die Zivilversorgung" berichtet, für die Dauer der Ausbildung im Schaffnerdienst die Dienstbezeichnung „Aspirant im Zug- und Ladedienst" zu führen haben. Dieser Erlaß dürfte zur Folge haben, daß sich in Zukunft mehr Militäranwärter der Zugführerlaufbahn, die zu der mittleren Beamtenlaufbahn zählt, zuwenden werden. Zugführer können auch einrücken in die Stellen der Eisenbahnassistenten und der Zugrevisoren.

—* Auf der Volmetalbahn sind auf Antrag der Handelskammern noch weitere Zugverbesserungen von der Eisenbahndirektion zu Elberfeld zugestanden worden, so ist u. a. vom 1. November ds. Js. an für die Züge 10,20 Uhr vormittags ab Hagen und 11,49 Uhr abends ab Brügge. Aufenthalt auf der Station Breckerfeld-Priorei vorgesehen.

—* Das Westfälische Fußartillerie-Regiment Nr. 7, das seit rund 50 Jahren in Köln liegt, feiert in der Zeit vom 14. bis 16. Juni 1914 das Fest seines 50jährigen Bestehens. Die ersten Anfänge des Regiments reichen sogar bis 1808-09 zurück. Nachdem nunmehr das Regiment die Festfolge in großem Rahmen festgelegt hat, gilt es, das Programm für diese Feier weiter auszubauen. Um den einzelnen Wünschen der Kameraden möglichst gerecht zu werden und um die einzelnen Punkte endgültig festzulegen, findet am Sonntag, den 12. Oktober d. J. morgens 10 Uhr beginnend, im Hotel Glitz in Hagen i. W. eine große Versammlung ehemaliger 7. Fußartilleristen statt. Bei der großen Beliebtheit, dessen sich das Regiment in allen Bevölkerungsschichten in Rheinland und Westfalen erfreut, ist sicher eine große Beteiligung zu erwarten. Weitere Auskunft erteilt bereitwilligst Kaufmann Ernst Moll in Hagen i. W., Bergstraße 62.

† **Oberbrügge,** 10. Okt. „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben." Heute morgen kam die Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben des Kommerzienrats Herrn Hermann Steinbach hierselbst, welcher tags vorher von einem Schlaganfall betroffen worden war. Tiefbetrübt steht die Familie an der Bahre des so schnell Dahingeschiedenen.

+ **Brügge,** 10. Okt. Die Anmeldungen für die hierselbst stattfindende 7. Kreisverbandsausstellung sind geschlossen, da der Ausstellungskatalog in Druck gegeben werden mußten. Angemeldet sind in der Sammelklasse 27 Nummern Hühner und Großgeflügel, in der Sonderklasse 78 Nummern Hühner, 13 Nummern Wasser- und Großgeflügel und 53 Paar Tauben und in der Verkaufsklasse 5 Nummern, im ganzen mithin 176 Nummern.

= **Kierspe-Bhf.,** 10. Okt. Am Mittwochabend versammelten sich aus unserem Ort sämtliche Vorstandsmitglieder aller Vereine. Zweck der Sache war, am 18. Oktober, am Tage der Hundertjahrfeier der Leipziger Völkerschlacht, einen patriotischen Abend zu veranstalten. Punkt 7 Uhr Antreten der Vereine zum Fackelzuge, darauf soll auf dem Turnplatz ein Feuerwerk abgebrannt werden. Der Ball findet im Cramerschen Lokale statt.

+ **Kierspe-Bhf.,** 10. Oktbr. Am Montag, den 13. Oktober, wird zu Gunsten der so schwer vom Großfeuer betroffenen in Meinerzhagen, im Lokale des Herrn Cramer ein großes Militär-Streich-Konzert und zwar vom Trompeterkorps des Leib-Garde-Husaren-Regiments, aus Potsdam unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Jul. Maasberg veranstaltet. Die vorzüglichen Leistungen der hier schon bekannten Kapelle sind allen Einwohnern noch in Erinnerung, und so dürfte man wohl nicht fehlgehen, wenn auf ein volles Haus gerechnet wird.

Lüdenscheid, 9. Okt. Bezüglich der kürzlich bei den Typhuserkrankungen laut gewordenen Gerüchte von einer Verseuchung des Versewassers gibt der Landrat bekannt, daß eine Verseuchung des Wassers nach amtlichen Ermittelungen nicht vorliegt. Als Ausgangspunkt der Erkrankungen wird mit Wahrscheinlichkeit ein Gehöft bezeichnet, aus dem Milch verkauft worden sein soll, in der sich Typhusbazillen befanden. Abwehrmaßregeln sind getroffen.

Hemer, 9. Okt. Bei den Ausgrabungen auf dem Bemberg stieß man unter einer Lehmschicht auf einen Steinkranz von 60 cm Stärke. In einer Tiefe von 1,20 Meter fand man gut erhaltene Zähne und Reste von Armknochen. Diese Gräber sind die ersten im südlichen Westfalen; es sind solche, wie sie schon in der Gegend von Paderborn angetroffen worden sind. Man glaubt, daß die Grabstätten ein Alter von 1500 Jahren haben. Es sind in der Nähe noch mehrere ähnliche Grabhügel vorhanden, die später untersucht werden sollen.

Bochum, 9. Okt. In der Cäcilienstraße verübte vorgestern nachmittag ein junges Mädchen aus Hamme einen Selbstmordversuch, indem es ein größeres Quantum Lysol trank. Das Mädchen, das Papiere zu einem Aufgebot bei sich trug, schien sich auf dem Wege zum Standesamt befunden zu haben. Es wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Soest, 9. Okt. Der Briefträger Schumacher in Neuengeseker Heide kam beim Birnenpflücken mit einem nassen Aste der Starkstromleitung zu nahe. Er erlitt einen elektrischen Schlag, der ihn bewußtlos in das Gezweig niederstreckte. Der Installateur B. Scheffer aus Soest, der in der Nähe arbeitete, stieg auf den Birnbaum, befreite den Schumacher aus seiner gefährlichen Lage und ließ den Bewußtlosen an Seilen von dem hohen Baum herab. Schumacher war mehrere Stunden ohne Bewußtsein.

Hamm, 9. Okt. Ein köstliches Stückchen leistete sich hier ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft. Er hatte den Auftrag, nachts den Schulneubau in der Nordenfeldmark zu bewachen. Um das langweilige Amt sich etwas zu erleichtern, legte er sich auf eine Bank und schlief — und schlief so fest, daß ihm ein Witzbold die Hälfte seines schönen Bartes abschneiden konnte. Als der brave Wächter erwachte, lief er zum Kadi, reichte wegen dieser Missetat Anzeige gegen „unbekannt" ein und sägte sich damit selbst den Ast ab, auf dem er saß, denn die Wach- und Schließgesellschaft gewann die Ueberzeugung, daß sie einen Wächter mit einem derart gesunden Schlaf nicht brauchen könne.

Beckum, 7. Okt. Gestern feierten die hiesigen Handwerker nach uraltem Brauch ihr Kaptan-Fest. Die Schreiner und Anstreicher sind im Besitze eines Pokals aus dem Jahre 1713, der bei der Neuaufnahme von Mitgliedern benutzt wird, indem die neuen Mitglieder durch einen kräftigen Schluck ihrem „Amtmann" Bescheid tun müssen. Somit konnte diese Innung in diesem Jahre ihr 200. Kaptan-Jubiläumsfest begehen. Jedes Jahr wird ein neuer „Amtmann" und „Amtsknecht" gewählt.

Porta, 9. Okt. Der Bismarckbund an der Porta-Westfalica hat beschlossen, am 18. Oktober zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig das Höhenfeuer auf der Bismarcksäule anzuzünden. Der Bund regt an, daß alle am Wesergebirge liegenden Gemeinden ebenfalls mächtige Holzstöße an dem Abend abbrennen, so daß sich an der ganzen Kette Feuer an Feuer reiht.

In Taten feiert die Leipziger Schlacht!

Von Oberlehrer Dr. Bohlen-Münster.

Flammenzeichen der Erinnerung lodern vom Freiheitskampf unseres Volkes zu uns herüber, formen Strahlenkränze um manch Heldenbild von anno 13. Hohe Feiern der Erinnerung aller Orten, Opfer des Danks in Fülle. Doch über Dank und Feier steht die Tat! Soll nicht fruchtlos verhallen festlicher Reden Klang, so bedarf es der Arbeit, die treues Gelöbnis in wuchtige Tat umschafft, es gleichzutun sucht jenen hohen Zeiten. Auf unserm Volk lasten 40 Jahre rostender Waffen, 40 Jahre unerhört wachsenden Wohlstands. Weich ward die Welt, wie jene, die auf des großen Friedrich Lorbeeren schlief. Ists da nicht an uns, beizutragen zu neuer Wiedergeburt? Ein neues Volk fordert des Lebens neue Art von uns, frisches, junges Leben, das mit festem Blick das Nahe wie Weite umspannt, hellen Auges dreinschaut in den brausenden Rythmus einer neuen Welt.

Da muß zum Alten manch Neues hinzutreten, um dieses junge Deutschland zu schaffen. Stählung des Körpers in der zerreibenden Hast unserer Tage — Liebe zum Lande inmitten maßlos gewordenen Nörgelns — Stärkung des idealen Denkens entgegen ödestem Nutzstreben: das sind einige der Ziele, die Jungdeutschland sich gesteckt hat.

Sind sie nicht gut, diese Ziele? Keiner mag es bestreiten. Sind sie doch garnicht neu. Neu ist nur der Weg, auf dem das Ziel erreicht werden soll. Im Anfang wac es ein Suchen und Tasten. Wunderdinge hörte man von England her, von der gewaltigen Wirkung, die mit der prächtigen Boy Scout Bewegung durch das ganze Volk ging. Dann kam der erste zaghafte Versuch auf deutschem Boden: Pfadfinder zeigten sich hie und da, rasch wuchs ihre Zahl. Es brach die Erkenntnis sich Bahn, daß der fremde Gedanke seinen Ursprung fände in den Vorbereitungsjahren unsererer Freiheitskämpfe, von Jahn zuerst geübt, also deutsch im innersten Kern. Und dann wurde ihm sicherer der Weg. Der Pfadfinderbund faßte das zusammen, was zersplittert machtlos war; er schuf und weckte eine Literatur, die dem Gedanken Eingang verschaffte allüberall. Und was hier als gut erkannt und gewirkt wurde, kam zu neuer, tiefgreifender Geltung, als der Jungdeutschlandbund die gleichen Grundsätze zur Richtschnur seiner großzügigen Arbeit wählte. Hier ist ein sicherer Weg, hier gilt es weiterzubauen in diesem Opferjahr.

Nicht Schwierigkeiten mögen uns schrecken. Reicher Lohn für mühsames Tun liegt dem Führer in der erfrischenden Arbeit mit unserer Jugend, in der endlich wiedergewonnenen Fühlung mit der Natur. Und um die Gefolgschaft braucht man nicht bange zu sein. So viel frischer Jungen gibt's am kleinsten Ort, daß sich mühelos eine Gruppe bilden läßt. Sei sie auch noch so klein. Um so mustergültiger kann ihre Ausbildung sein; und daß

sie nicht allein steht, dafür sorgt der große Pfadfinderbund, dessen Aufbau die Macht der Gemeinschaft mit freiestem Einzelwirken glücklich verbindet. Auch der Erfolg wird der kleinsten, gut geleiteten Gruppe nicht fehlen. Sie kann vielmehr heilsame Arbeit leisten zum Wohl des Ganzen: kann Führer stellen im Geländer-Spiel von Schulen und Vereinen, kann die Uebungen erproben, die der Eigenart des Ortes am besten entsprechen. Leiter anderer Jugendvereine werden sich Anregungen holen aus ihrer Arbeit, und ihr Vorbild wird Interesse und Nacheiferung wecken. So können diese Pfadfinder den Vortrupp bilden, der den Pfad weist, auf dem Jugendpflege und Erziehung mitgehen werden, und sei es auch nur ein Stück des Wegs.

In diesem Maßhalten, in dieser Rücksichtnahme auf Altbewährtes liegt der endgültige Erfolg der neuen Gedanken verbürgt. Daß er stets die rechten Wege gehe, ist der Wunsch eines jeden, der es gut meint mit Volk und Jugend. Darum sei es auch eines jeden Pflicht, mitzuarbeiten an diesem neuen Aufbau unseres Volkes. Wenn es keinen Ort mehr gibt, in dem die Stimme dieser Pflicht ungehört verhallt, wenn die neuen Gedanken auch in Westfalens Städten mehr als bisher in die Tat umgesetzt werden, dann kann man sagen, daß das Opferjahr nicht vergebens war, daß die stolze Freude dieses Festjahres nicht umsonst verrauscht ist. Und wenn dann auch im Land der roten Erde Jungdeutschlands Pfadfindergedanke sieghaft wächst, dann mag es liebste Pflicht ihm sein, Quadern zu schichten zum heiligen Bau, zum ragenden Dom, der jetzt sprossendes junges Leben schirmend umfängt, jugendfroher Augen leuchtenden Blick aufwärts lenkt zu höchstem Ziel: zu Deutschland schöner, schönster Zukunft.

Nah und Fern.

o **Billige Honigpreise in Aussicht!** Die diesjährige deutsche Honigernte ist im allgemeinen befriedigend ausgefallen. Ausfälle in einigen Gegenden werden reichlich wettgemacht durch erstklassige Ernten anderwärts. Nun werden in diesem Jahre auch außerordentlich große Mengen von Bienenkörben mit lebenden Völkern aus Holland eingeführt. Gleich nach dem Überschreiten der Grenze erfolgt die Ausschwefelung der Körbe, und dann kommt dieser „deutsche" Bienenhonig auf den Markt. Diese Einfuhr ist gesetzlich zulässig und kann nicht verboten werden. Die Zufuhr dieses Honigs aus Holland drückt aber gewaltig auf die üblichen Preise für deutschen Honig, und die deutschen Bienenzüchter müssen mitmachen, wollen sie nicht ins Hintertreffen geraten. Daher kommt es, daß in diesem Jahre der Honig verhältnismäßig billig ist, wird doch das Pfund echten reinen Bienenhonigs schon mit 70 und 80 Pfennigen angeboten.

o **Unfall auf der Fernfahrt Berlin—Petersburg.** In der Absicht, eine Fernfahrt nach Petersburg zu machen, stieg der bekannte Aviatiker Aloys Stiploschek mit einem Passagier am Donnerstag auf einer Jeannin-Taube auf. In der Nähe von Landsberg a. W. erfolgte infolge von Fehlzündung einen Flammenrückstoß in den Vergaser, der dadurch Feuer fing. Stiploschek mußte im Sturzgleitflug niedergehen. Der Pilot und sein Passagier konnten sich durch Abspringen retten und kamen unversehrt davon. Der Apparat ist vollständig verbrannt.

⊙ **Die Zuchthausprobe des Präsidenten.** Um das Leben eines Sträflings genau zu studieren, hat sich der Präsident des vom Staate Newyork eingesetzten Rates für Gefängnisreform freiwillig für acht Tage in das Zuchthaus von Auburn einschließen lassen. Seine dort gesammelten Erfahrungen dürften kaum zu den angenehmsten Erinnerungen seines Lebens zählen, denn in recht scharfer Art hat er sich über das Verhalten der Gefängnisbehörden nach seiner „Entlassung" ausgesprochen. Ganz besonders wendet er sich gegen das Verbot des Sprechens, von dem die Sträflinge hart betroffen werden. Es trage dazu bei, alle menschlichen Regungen zu unterdrücken. Noch weniger hat dem Präsidenten die Einzelhaft gefallen, die wahre Schreckniße in sich berge. — Die achttägige Probe wird sicher auf die beabsichtigte Reform nicht ohne Einfluß bleiben.

o **Urgroßvater und Urenkel an einer gemeinsamen Arbeitsstätte.** In dem Steinbruch der Firma Witwe August Loeb in Lindlar bei Wipperfürth ist das gewiß seltene Vorkommnis zu verzeichnen, daß Urgroßvater und Urenkel gemeinsam das tägliche Brot verdienen. Es handelt sich um den noch sehr rüstigen, über 90 Jahre alten Steinbrucharbeiter Peter Steinheuser und dessen 16 Jahre alten Urenkel.

o **Zerstörte Grenztürme.** Zerstört wurde, wie aus Masmünster gemeldet wird, der auf dem „Sudet" gelegene 42 Meter hohe Turm, der vor etwa zwei Jahren von deutschem Militär errichtet worden war. Der Turm, welcher in der Nähe der deutsch-französischen Grenze lag, diente zur Funkentelegraphie. Die Stämme waren unten abgesägt worden, so daß der ganze Turm in sich zusammenfiel. Der auf dem „Bärenkopf" zu gleicher Zeit errichtete Turm wurde bereits kurz nach seiner Herstellung abgesägt.

Perlenketten-Geschichten.

k. **Paris**, im Oktober.

Die Londoner Polizeirichter sind andauernd mit der Vernehmung und der Überführung der Personen beschäftigt, die kürzlich den die ganze Welt interessierenden großen Perlendiebstahl ins Werk gesetzt haben sollen. Die Perlen, die auf dem Transport von London nach hier verloren gingen, sind mittlerweile wiedergefunden, aber starkes Dunkel liegt noch über der Frage, wer eigentlich den Raub vollführt oder vielmehr hinter den Kulissen geleitet hat. Auch die Londoner Untersuchung hat trotz der bis heute fortgesetzten Anstrengungen und trotzdem, daß man mehrere Leute in Haft hält, nichts Bestimmtes ergeben.

Was soll man mit den wertvollen Perlenketten, die so viel Aufregung verursachen, eigentlich machen. Sie sind auf dem besten Wege, meint der Humorist Maurice Prax in einer Plauderei, so etwas wie die Balkanfrage zu werden. Jeden Tag findet man auf der ersten, zweiten oder dritten Seite der Zeitungen neben Depeschen, die uns bald das Aufhören, bald die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in der Türkei, in Serbien oder in Griechenland melden, eine Perlenkette-Geschichte . . . Jawohl, es wird jetzt jeden Tag mit schöner Regelmäßigkeit eine Perlenkette gestohlen. Und die Spitzbuben kümmern sich nicht einmal um die Sonntagsruhe. Diese Diebstähle sind gewöhnlich sehr romanhaft und sehr geheimnisvoll. Da ist eine Dame, die, den Hals mit einer wunderbaren Perlenkette geschmückt, mit einem echten Prinzen ein Auto besteigt. Sie kommt dann wieder nach Hause und macht die Entdeckung, daß der echte Prinz und die Kette verschwunden sind . . . Da ist eine andere Dame, die einen Autobus benutzt. In ihrer Handtasche hat sie einen Fingerhut, ein 25 Centimes-Stück aus Nickel und eine Perlenkette, die unter Brüdern 500 000 Franken wert ist. Und plötzlich macht die arme Dame die Entdeckung, daß ihr die Handtasche verloren gegangen ist. . . Und da ist noch eine dritte Dame, die in einem Hotel absteigt und in ihrem Zimmer, sorglos, wie Damen nun einmal sind, ein kleines Kästchen mit einer Perlenkette von unschätzbarem Werte auf den Nachttisch legt. Sie macht einen kleinen Spaziergang und macht bei ihrer Rückkehr zu ihrer Verwunderung die unangenehme Entdeckung, daß inzwischen auch das Kästchen einen kleinen Spaziergang gemacht hat, selbstverständlich mit der Perlenkette.

Diese unheimlichen Geschichten beginnen nachgerade langweilig zu werden, und es wäre vielleicht Zeit, daß man auf Abhilfe sänne. Aber was soll man tun? Es gäbe schon ein Mittel zum Schutze der Perlenketten: man schließe sie in Stahlkammern ein und lasse sie nie ans Tageslicht gelangen. „Was sagen Sie da?" hört man rufen . . . „Und was soll aus dem Perlengeschäft werden? Und wo bleibt der Luxus der Abendunterhaltungen und der Bälle? Und der Zauber der schönen, mit Perlen garnierten weißen Schultern?" Die schönen weißen Schultern könnten falsche Perlen tragen . . . Und was den Perlenhandel angeht, so würde er immer noch blühend bleiben; und die Abendunterhaltungen würden genau so glänzend sein wie jetzt. Warum tragen denn eigentlich die meisten Damen so prächtige und kostspielige Perlenketten? Ganz einfach doch, um zu zeigen, daß sie fünfzig, hundert oder fünfhundert Tausendfrankscheine, in Perlen umgesetzt, am Halse tragen. Sie wollen weiter nichts zur Schau stellen als ihr Vermögen. Nun höre man einen Vorschlag. Alle Damen, die im Besitz von Perlenketten sind, sollen das Recht haben, sie bei der Bank von Frankreich zu hinterlegen. Die Bank müßte dann, je nach dem Wert dieser Perlenketten, verschiedenartige Abzeichen verteilen: kleine Palmen für die billigeren Perlen; wertvollere Dekorationen für die Perlenketten, die mehr als 100 000 Frank wert sind; Großkreuze für die ganz besonders kostbaren Ketten . . . Die Schönen brauchten dann nur im Theater, auf dem Ball und bei den Abendunterhaltungen diese neuartigen Dekorationen zu tragen. Sie könnten sie auch im Autobus, auf Eisenbahnfahrten und bei Begräbnissen oder Hochzeiten tragen. Jedermann würde dann sofort wissen, daß sie auf der Bank von Frankreich herrliche Perlenketten liegen haben.

Die Herren Spitzbuben könnten die Bude zumachen, und wir anderen, die wir keine Spitzbuben sind, wären endlich, endlich von all den Perlenkettengeschichten befreit . . .

Ritualmordprozeß in Rußland.

(2. Tag.) § **Kiew**, 9. Oktober.

Die Verhandlung gegen den wegen Mordes an dem Knaben Andreas Juschtschinski angeklagten Menechil-Mendel Tewjew Beilis hat bisher eine Aufklärung nicht gebracht. Der Hauptzeuge, auf dessen Aussage sich die Anklage in der Hauptsache stützt, ein Schulknabe Eugen Tscheberjak, ist inzwischen verstorben. Dieser Knabe hat bekundet, daß er mit dem Ermordeten auf dem Grundstück gespielt habe, auf dem später die Leiche aufgefunden worden ist. Da sei ein Mann mit schwarzem Bart gekommen und habe sie vertrieben. In diesem Mann glaubt die Anklagebehörde den Angeklagten sehen zu sollen. Dieser Mann soll den ermordeten Knaben in den Brennraum des Grundstücks geschleppt und dort den Mord verübt haben. Wie wenig allerdings auf diese noch von mehreren Zeugen gemachte Aussage zu geben ist, geht aus dem Umstand hervor, daß sie bei mehrmaliger Vernehmung jedesmal andere Bekundungen machten. Belastend dagegen ist die Aussage des Vaters des Knaben Tscheberjak, dem sein Sohn einige Tage vor Auffindung der Leiche erzählt hat, Mendel Beilis sei ihm und dem Andreas nachgelaufen, auch habe der Knabe zwei Juden in ungewöhnlicher Kleidung bei Beilis gesehen. Die neunjährige Schwester des verstorbenen Knaben will ebenfalls die beiden Gesellschafter gesehen haben. Sie erzählte weiter, daß Beilis den Andreas Juschtschinski und ihren Bruder ergriffen habe, daß sich der letztere habe losreißen können, der andere sei dagegen von Beilis zum Brennraum geschleppt worden.

Mit leiser, aber ruhiger Stimme erwidert der Angeklagte auf diese Bekundungen, er sei öfter gezwungen gewesen, spielende Kinder von dem Hofe der Brennerei fortzujagen, er habe aber weder den Juschtschinski noch den Eugen Tscheberjak gekannt.

Anläßlich des Prozesses veröffentlichen auf Anregung des ungarischen Rabbiners Lebovics und des Rabbiners Meyer in Saloniki 700 Rabbiner, darunter die von Konstantinopel, Adrianopel, Belfast und Manchester, eine eidliche Erklärung, daß es keine jüdische Sekte gebe, die zu religiösen Zwecken Blut gebrauche, und daß die Thora und die Kabbala den Gebrauch von Blut verbieten. Eine Abschrift dieses Dokuments ist durch das russische Konsulat in Budapest dem Gericht in Kiew zugesendet worden.

Das Gerichtsgebäude ist nach wie vor von einem großen Aufgebot von Polizei umstellt. das Innere und die Korridore von Gendarmerie besetzt. Von den 216 geladenen Zeugen sind 34 vom Gericht als unauffindbar erklärt. Einer der wichtigsten dieser Zeugen ist der Arbeiter Rudinsky, der nach Ansicht der Verteidiger als tatsächlicher Mörder in Frage kommt. In der Nacht hat eine Schlägerei im Stadtteil Podol stattgefunden, zwei Juden wurden verletzt. Sonst herrscht Ruhe.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Eine Prinzessin als Autolenkerin.** Mit einer fahrlässigen Menschentötung beschäftigte sich das Strafgericht in Melun. Angeklagt war der Chauffeur Walter Palmer, der am 10. August d. J. auf der Landstraße, kurz vor Melun, ein 12 Jahre altes Mädchen mit dem Auto überfahren und getötet haben sollte. Der Chauffeur bestritt jede Schuld, da der Wagen auf jener Fahrt von der Prinzessin Sophia von Sachsen-Weimar gelenkt wurde und er nur neben der Prinzessin gesessen habe. Im Auto befanden sich noch die Prinzessin-Mutter und Baron v. Bleichröder. Der Chauffeur mußte freigesprochen werden. Ein Verfahren gegen die Prinzessin kann nicht eingeleitet werden, da die Unglückliche bekanntlich am 17. September d. J. freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Letzte Nachrichten.

Spanien verstärkt Heer und Marine.

Eine Kolonialarmee?

Madrid, 9. Oktober.

Der französische Besuch scheint schon praktische Wirkungen zu äußern. In Unterhaltungen des französischen Generals Liautey mit den spanischen Ministern ist auch der Plan zur Errichtung einer Kolonialarmee nach dem Muster Frankreichs lebhaft besprochen worden. Den Anfang sollen die vier Marine-Infanterie-Regimenter und 3500 Mann Eingeborener aus den Kolonien bilden. Ferner beabsichtigt man große Werften im Hafen von Cartagena anzulegen, die alle drei Jahre einen Dreadnought von 21 000 Tonnen liefern sollen, so daß Spanien in wenigen Jahren eine beachtliche maritime Macht im Mittelmeer besäße. Natürlich gehört zu alledem Geld, viel Geld, und das soll natürlich aus Frankreich kommen. Das wäre die Frucht des frischen Freundschaftsbundes.

Die braunschweigische Frage im Bundesrat.

Berlin, 9. Oktober.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist dem zuständigen Bundesratsausschuß gestern der Antrag des preußischen Staatsministeriums zur Erledigung der braunschweigischen Thronfolgefrage zugegangen.

Von Budapest zur Adria im Schiff.

Ein Riesenkanal.

Ungarn will in der Verkehrsentwicklung einen neuen und gewaltigen Schritt tun. Die Hauptstadt soll durch einen Wasserweg mit dem Adriatischen Meer verbunden werden. Über den Plan wird gemeldet:

Budapest, 9. Oktober.

Mit großem Eifer wird hier an der Fertigstellung des Planes zum Bau des großen Schiffahrtskanals gearbeitet, der eine Wasserstraße von hier zum Adriatischen Meer eröffnen soll. Man hofft, den Bau in sechs bis acht Jahren fertigzustellen.

Der Kanal würde von Budapest zunächst zum Plattensee laufen, aus diesem wieder austretend die Flüsse Drau und Sawe kreuzen bzw. benutzen und schließlich etwa in der Gegend von Zara oder Spalato das Meer treffen.

Maximalarbeitstag in der Schweiz.

Neues Fabrikgesetz.

Bern, 9. Oktober.

Genaue Feststellungen über die Zeit, in der Arbeiter beschäftigt werden dürfen, hat der Schweizer Nationalrat nach langen Verhandlungen beschlossen. Es geschah das bei der Beratung des neuen Fabrikgesetzes.

Die Arbeitsdauer des einzelnen Arbeiters darf nicht mehr als zehn, an Vorabenden von Sonntagen nicht mehr als neun, bei zweischichtigem Tagesbetrieb nicht mehr als acht Stunden betragen.

Die Anwesenheit im Betriebe soll höchstens elf Stunden umfassen, wobei eine Stunde als Pause zu rechnen ist. Wenn die Arbeit am Vorabend des Sonntags nicht länger als 6½ Stunden dauert, darf sie an den übrigen Tagen bis auf 10½ Stunden steigen. **Mit diesen Beschlüssen dürfte die Schweiz den Maximalarbeitstag tatsächlich eingeführt haben.**

Breslau, 9. Okt. Der preußische Städtetag hat von einem Besuch der Stadt Krakau Abstand genommen, da die dortigen Behörden deutschfeindliche Kundgebungen befürchteten.

Pillau, 9. Okt. Im Sturm hat sich bei Rixhöft ein mit zwei Wachtmännern besetzter Bagger losgerissen und ist fortgetrieben. Die sofort aufgenommene Suche durch einen Bergungsdampfer ist erfolglos geblieben.

Helgoland, 9. Okt. Die Bergungsarbeiten beim Wrack des Marine-Luftkreuzers „L. 1" sind endgültig aufgegeben.

Paris, 9. Okt. Nach einer dem „Matin" zugegangenen Mitteilung soll der erschossene Fremdenlegionär Hans Müller weder ein Deutscher noch ein Schweizer, sondern ein Franzose sein. Der Name war ein Pseudonym. Seine Familie wohnt in einer Vorstadt von Paris.

Lugano, 9. Okt. Auf dem Bahnhof Cadenazzo verunglückte infolge Unterwaschung des Bahndammes durch heftige Gewitterregen der Zug Bellinzona—Locarno. Nur die beiden letzten Wagen blieben auf dem Gleise stehen. Der andere Teil des Zuges verschwand im Wasser. Fünf Beamte sind getötet, mehrere Reisende verletzt.

Bukarest, 9. Okt. Nach den neuesten amtlichen Mitteilungen ist zu den bisher gemeldeten 908 Cholerafällen ein Zuwachs von 880 Neuerkrankungen an Cholera zu verzeichnen. 336 Fälle kommen auf den Bezirk Dolj.

Astrachan, 9. Okt. Bei einem Deckeneinsturz in der Vorstadt Solianka wurden 25 Arbeiter verschüttet. Fünf Arbeiter sind tot, acht schwer verletzt.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 12. Oktober.

Vorm. 9½ Uhr: Abendmahlsfeier, Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt, Herr Pastor Dresbach.

Donnerstag abend 8 Uhr: Kirchlicher Posaunenchor

Blaukreuz-Verein Halver.

Cölnerstraße 8

Sonntag, den 12. Oktober

Nachm. 1½ Uhr Hoffnungsbund.

Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.

Nachm 4½ Uhr: Bibelstunde in Kamscheid, im Hause August Buschhaus.

Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Donnerstag abend 8½ Uhr: Posaunenchor.

Samstagabend 9 Uhr: Gebetsvereinigung.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 12. Oktober

Nachmitt 1½ Uhr: Sonntagsschule

Nachm. 4 Uhr: Monatsversammlung.

Nachm. 5½ Uhr: Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr; Unterhaltungsabend.

Mittwoch nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.

Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung.

Samstagabend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Freie evg. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 12. Oktober.

Vorm. 10¼ Uhr: Bibelbesprechstunde.

Nachm. 2½ Uhr: Jahresfest des Männer- u. Jünglingsvereins.

Dienstag abend 8½ Uhr: Männer- und Jüngl.-Verein.

Mittwoch abend 8½ Uhr: Gemischter Chor.

Donnerstag abend 8¾ Uhr: Gebetsstunde.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts und Fabrikanten **August Happe** in **Nieder-Bahlefeld** ist die **Schweineseuche** festgestellt worden.

Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Halver, den 9. Okt. 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
Thomas.

Sohn

achtbarer Eltern, der Lust hat

das Maler- und Anstreicher-Gewerbe

zu erlernen,
kann sofort eintreten bei:

Carl Kriegeskorte,
Maler- und Anstreichermeister,
Schalksmühle, Bergstr. 19.

Montag, 13. Okt bin ich mit **Kühen** in Marienheide anwesend.



Gustav Corbach, Marienheide.
Telephon: Rönsahl 19

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Halver.

Auf Lager vorrätig:
Normal-Knochenmehl 5×20,
Ammon.-Superphosphat 9×9,
Thomasmehl, Kainit, Torfmull.



Landwehr-Verein
Oberbrügge.

Der auf morgen (Samstag, den 11. d. M.) für die Kameraden des Landwehr-Vereins und die Mitglieder des Männer-Gesang-Vereins Oberbrügge anberaumte **Bier-Kommers wird hiermit auf Sonnabend, den 18. Okt. cr., abends 8½ Uhr verlegt.**

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige!



Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante, die

Ww. Wilhelm Gessler

Karoline geb. **Schmidtmann**

im 73. Lebensjahre.

Dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halverscheid und Lingen, den 8. Oktober 1913.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Oktober cr., vormittags 10 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden dankend verbeten.

Die
städtische Sparkasse
Radevormwald
verzinst **alle Einlagen ohne Einschränkung** mit
4 %.
Einlagen können auch kostenlos bei jeder Postanstalt auf Postscheckkonto Nr. 7454 Köln erfolgen.
Die Sparkassen-Verwaltung.

Habe meine Wohnung **von Dedinghausen nach Halver verlegt.** Wohne im Hause der Frl. Ella Pollmann, Frankfurterstraße 13.
Frau Herm. Dienstuhl,
Hebamme.

Offeriere:
Garantiert reinschmeckenden
Kaffee
per Pfund von Mk. 1.20 ab.
Rud. Johann, Carthausen.

Ia. holl. Vollheringe
empfiehlt billigst
A. Schäckermann, Halver.

Bahnhofs-Hotel
Kierspe-Bahnhof.

Montag 13. Oktbr. 1913
Großes
Militär-Streichkonzert
gegeben vom
Trompeterkorps des Leib-Garde-Husaren-Regiments aus Potsdam. Direktion: Kgl. Obermusikmeister Jul. Maasberg.
Ausgewähltes Programm.
Fanfarenmärsche für Heroldstrompeten und Kesselpauken.
Der Ertrag wird den durch Brand Geschädigten in Meinerzhagen überwiesen.
Entree 75 Pfg. Anfang 8¼ Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein
Rudolf Cramer

Erhalte in den nächsten Tagen einige Waggon
Ia. Hellweger Kappus
Bestellungen nehme entgegen
Albert Herdepe, Halver.

Fordert überall

Weltstern

Sahnen-Margarine

Gross-Verkauf:
Bommers & Schuchart, Iserlohn.

Ab 1. Februar 1914

sind noch in unserem, demnächst herrschaftlich eingerichteten mit allen Bequemlichkeiten versehenen, **Wohn- u. Geschäftshaus-Neubau** einige

Ladenlokale

mit

Wohnungen

zu vermieten.

Einzelne Etagen werden auch abgegeben.

Frau Charl. Kettling & Sohn,
Schalksmühle.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Einwerfen von Sand, Asche, Schlacken pp. in die Flußläufe auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 25 November 1897 sowie des § 27 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 verboten ist. — Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft geahndet
Halver, den 2. Oktober 1913.
Die Polizei-Verwaltung: Thomas

Total-Ausverkauf in Schuhwaren

wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts.

Ich will mein grosses Lager in kürzester Frist ausverkaufen. Um dieses schnellstens zu ermöglichen, habe ich

sämtliche Waren ohne jede Ausnahme
im Preise ganz gewaltig herabgesetzt.

Schuhwarenhaus **CARL ROSENDAHL Ww.**, Lüdenscheid,
Altenaerstr. 2.

Ruffia-Einkochgläser

in allen Größen wieder vorrätig:
Wilh. Bell jr., Halver i. W.



der beste Kartoffelkorb.
Unerreicht dauerhaft und billig!
Nur echt mit Schutzbezeichnung „Kupfer's Reform" auf dem pol. Holzgriff!

Größe	1	2
Mark	1.00	1.10

Emil Bauckhage, Halver.

Photographiesche Aufnahmen
sowie
Ansichts-Karten
vom Brande in Meinerzhagen
sind zu haben bei:
Ludw. Johann, Carthausen.

Taschen-Fahrpläne
für das Winter-Halbjahr
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Ia. Sauerkraut
empfiehlt
Max Laisle, Oberbrügge.

Ia. Süßrahmbutter,
Ia. westfäl. Pumpernickel,
Gervais- und Kamembertkäse
frisch eingetroffen.
Ernst Neuser, Halver.

Kirmeß in Kreuzberg
am 12. und 13. Oktober.
Es findet bei mir an beiden Tagen
– BALL –
statt wozu freundl. einladet.
Carl Müller sen., Kreuzberg.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.

Erhalte auch in diesem Jahre wieder mehrere Waggon
Ia. sauerl. Kappus
in bekannter guter Qualität und nehme Bestellungen entgegen.
Aug. Schäckermann, Halver.

Krankenweine
Mineralwasser
Verbandsstoffe
empfiehlt
Rud. Johann, Carthausen.

M.-G.-V. Liederkranz
Anschlag.

Samstag, den 11. Oktbr. cr. abends 9 Uhr
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Festangelegenheit.
2. Rollenverteilung.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

M.-G.-V. Germania
Hohenplanken.

Freitag, den 10. dss. Mts. abends 9 Uhr:
Chorstunde.
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Ia. neues Sauerkraut
lang geschnitten
Knack-Würstchen.
Ernst Neuser, Halver.

Turnverein Halver
eingetr. Verein.

Altersriege.
Die beiden nächsten **Turnstunden** finden am Samstag, den 11. und 18 Oktober statt und wird allseitiges Erscheinen bestimmt erwartet.
Der Turnrat.



Freiw. Feuerwehr
Buschhausen.

Samstag, den 11. Oktober cr. abends 8 Uhr
Abschiedskommers
zu Ehren der zur Fahne einberufenen Mitglieder.
Unsere passiven Mitglieder mit ihren Damen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Feinste Koch-Aepfel
schneeweiß kochend.
Ernst Neuser, Halver.

Herbst-Neuheiten

Handschuhe
Strümpfe
Schirme

Hermanns & Froitzheim
Nachf. Willy Karhoff, Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 4. Körnerstrasse 3.

Herbst-Neuheiten

Kravatten
Oberhemden
Unterzeuge

Hermanns & Froitzheim
Nachf. Willy Karhoff, Hagen i. W.
Gelbe Rabattmarken.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Lollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 238 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Freitag, den 10. Oktober | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Verbrechen im „Dämmerzustand".

Von Dr. K. U. Arnold, Irrenarzt.

Im aufsehenerregenden Prozeß gegen die Kontoristin Hedwig Müller, die soeben unter der Anklage der Tötung ihres Geliebten vor der Berliner Strafkammer stand, erwähnten die zugezogenen Sachverständigen mehrfach den Begriff „Dämmerzustand". Die nachstehenden Ausführungen eines Fachgelehrten über diesen Teil der modernen pathologischen Wissenschaft werden deshalb besonders interessieren.

Der Begriff „Dämmerzustand" ist allmählich in den Sprachgebrauch aufgenommen worden, und wie es meist zu geschehen pflegt, abgenutzt und unscharf in seinen Grenzen gegenüber verwandten Begriffen geworden. „Dämmerzustand ist eine Bewußtseinstrübung", so wird gemeinhin der Dämmerzustand erklärt, aber hier stockt man schon. Was ist Bewußtseinstrübung? Auch Bewußtseinstrübung ist auf dem Markt der Sprache ein vieldeutiges, nichts oder alles sagendes Wort geworden. Daß das Bewußtsein im Dämmerzustand nicht völlig erloschen ist, d. h. daß sich im Geist des Dämmernden seelische Vorgänge abspielen, ist gewiß. Es fragt sich nur, worin unterscheidet sich das Erleben dieser Vorgänge von den Erlebnissen beim normalen Menschen.

Der Hauptunterschied dürfte wohl darin bestehen, daß die Aufmerksamkeit, die Auffassung der Dinge der Außenwelt verändert ist, die Dinge erscheinen anders, als sie wirklich sind; sie haben nicht jene Deutlichkeit und scharfe Umgrenzung wie im völlig klaren Zustande. Man pflegt daher mit Recht den Zustand des Dämmernden mit dem des Traumes zu vergleichen. Eine Fülle von Vorstellungen, Gefühlen und Wünschen tauchen auf. Was sonst durch den Willen dirigiert und unterdrückt wird, drängt sich hervor. Der Normale pflegt seine Vorstellungen zu beherrschen, seine Triebe unterdrücken zu können. Anders der im Dämmerzustand Befindliche. Bei ihm fallen die Hemmungen, die der klare, bewußte Wille ausübt, fort, und aus der Tiefe der Seele tauchen die dunklen Triebe und Wünsche auf, gewinnen Gewalt über ihn und treiben ihn oft zu gewalttätigen, gemeingefährlichen, verbrecherischen Handlungen.

Es gibt nun alle Stufen der Bewußtseinstrübung, sowohl hinsichtlich der Dauer wie der Stärke der Störung. Bemerkenswert ist es, daß solche Dämmerzustände bei dazu Veranlagten oft nur Minuten andauern können, so daß es der rückschauenden Betrachtung unmöglich ist festzustellen, ob es sich wirklich um einen Dämmerzustand gehandelt hat, auch dann, wenn alle sonstigen Vorbedingungen dazu gegeben sind. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß die Handlungen des Dämmerzustandes den Eindruck des Bewußten, Planmäßigen und Überlegten machen können. Gerade diese Fälle sind es dann, bei denen der Gutachter einen großen Kampf auszufechten hat, um den Richtern und den Geschworenen nachzuweisen, daß es sich um eine tiefgreifende, geistige Störung gehandelt hat. Glücklicherweise haben wir in dem Erinnerungsverlust für die Vorgänge während des krankhaften Zustandes einen sicheren Anhaltspunkt dafür, ob ein Dämmerzustand bestanden hat oder nicht; von einem bestimmten Zeitpunkt ab, der scharf zu umgrenzen ist, pflegen die Erinnerungen des Kranken ausgelöscht zu sein und erst nach dieser Lücke wieder voll aufzutreten.

Der Dämmerzustand entwickelt sich meist auf dem Boden der hysterischen, epileptischen, alkoholischen und sonstigen neuropathischen Anlage. In der wissenschaftlichen Literatur sind Fälle bekannt, in denen der Kranke unmotiviert, einem krankhaften Drange folgend, seinen Beruf verließ, eine Fahrkarte löste, ein Schiff bestieg und nach einem andern Erdteil fuhr, wo er sich dann zu seiner eigenen Verwunderung wiederfand. In jüngster Zeit scheint ja der Bürgermeister Troemel einen solchen Zustand durchgemacht zu haben. Die Erinnerungslücke ist meist, abgesehen von seltenen Fällen, vollständig. Zuweilen sind einzelne Erinnerungsinseln erhalten. Entscheidend bleibt aber die scharfe Abgrenzung gegenüber dem Beginn des Zustandes. Es ist gerade, als ob die Persönlichkeit in ein waches und traumhaftes Ich gespalten wäre. Dort, wo uns die Angabe der Erinnerungslücke im Stich läßt, ist auf diese Spaltung des Bewußtseins besonderer Wert zu legen. Die Persönlichkeit kommt sich selbst verändert vor. Sie begreift sich selbst nicht, sie steht ihren Handlungen während des krankhaften Zustandes erstaunt und ratlos gegenüber. Sie fühlt selbst, das ist krankhaft gewesen. So erinnern wir uns einer Kranken, die wegen Mordes angeklagt war. Die Kranke hatte Beziehungen zu einem Studenten der Medizin, der ihr die Ehe versprochen und nachher sein Wort zurückgezogen hatte. Sie suchte ihn wiederholt auf mit der Bitte, die alten Beziehungen wieder aufzunehmen. Als er sie schroff zurückwies, kaufte sie sich einen Revolver und trug sich mit Selbstmordgedanken.

Eines Tages begegnete sie dem Studenten auf der Straße, sie folgte ihm nach ins Mittagslokal, setzte sich ihm gegenüber, bestellte eine Suppe und gab in diesem Moment einen tödlich treffenden Schuß auf den Studenten ab. Wer diesen Vorgang oberflächlich betrachtet, sieht eine Reihe planvoller Handlungen vor sich. Die genauere Untersuchung ergab aber, daß die Kranke für die kurze Zeit vom Betreten des Zimmers bis zum ersten Verhör nach der verübten Tat einen völligen Erinnerungsverlust hatte. Man könnte nun meinen, diese Erinnerungslücke sei eine vorgetäuschte. Dagegen sprach aber die völlige Gleichförmigkeit der Darstellung, das Fehlen aller sonstigen Übertreibungen und endlich die vorhandenen schweren krankhaften Momente, denn die Kranke hatte bereits vor der Tat eine schwere Erschütterung des geistigen Gleichgewichts durchgemacht. Wir erleben es häufig, daß Wünsche aus dem normalen Leben in den Dämmerzustand hineinspielen, die Handlungen des Dämmerzustandes bestimmen, und gerade diese Fälle sind es besonders, bei denen die Begründung gegen die Annahme eines Dämmerzustandes zu sprechen scheint.

In seltenen Fällen kommt es vor, daß die Erinnerung erhalten bleibt. So ging ein Kranker plötzlich aus seiner Beamtenstellung fort. Als er am Bahnhof vorbeikam, wurde er von dem unbezwingbaren Wunsch erfüllt, fortzureisen und löste sofort ohne weitere Überlegung ein Billett nach Hamburg. Als er in Hamburg ankam, erstaunte er selbst über die Unsinnigkeit seines Tuns und telegraphierte an seine Angehörigen, daß er sofort zurückkäme. Auch hier scheint es zunächst, als ob alle krankhaften Antriebe fehlten, um so mehr, als der Kranke die einzelnen Vorgänge gut zu schildern wußte. Aber der Vergleich dieser Handlung mit seinem gesamten Vorleben, der schroffe Gegensatz zwischen diesem Tun und seinem sonstigen, auch sein Gefühl, daß es sich um einen abnorm veränderten Zustand gehandelt habe, ließen es im Verein mit der Tatsache, daß der Kranke schon früher an epileptischen Anfällen gelitten hat, zweifellos erscheinen, daß es sich hier um eine schwere krankhafte Triebhandlung gehandelt hat.

Zusammenfassend können wir also sagen: abnorme Anlage, Erinnerungsverlust für die Vorgänge während des Dämmerzustandes und abnorme Veränderungen des Persönlichkeitsgefühls sind die charakteristischen Merkmale einer Bewußtseinstrübung. Man muß sich aber hüten, dort, wo nur eine abnorme Anlage besteht, dagegen die Erinnerung gut erhalten ist, einen Dämmerzustand anzunehmen.

Zeugnispflicht vor Gericht.

Juristische Plauderei.

Der Staatsbürger hat Rechte und Pflichten, und er darf sich seinen Pflichten nicht entziehen, so unangenehm sie oft für ihn sein mögen. Wo Menschen zusammenleben, kann sich keiner der Gesamtheit entziehen und muß ihr Opfer an Zeit und Geld bringen, muß Eingriffe in sein Privatleben gestatten. Dazu gehört auch die Pflicht jedes Staatsbürgers, als Zeuge zu erscheinen. Mag es ihm im Einzelfall noch so unbequem sein, er muß der Ladung als Zeuge vor Gericht Folge leisten. Wie mancher mag schon den Kopf geschüttelt haben, wenn ihm die Ladung als Zeuge zugestellt wurde, weil er bei sich gedacht hat: wegen dieser Kleinigkeit, die nun schon solange zurückliegt, soll ich vor Gericht gehen und wahrscheinlich schwören? Aber er muß bedenken, daß den streitenden Parteien das nicht gering erscheint, um das der Prozeß geht, und daß sie zu ihrem Recht kommen wollen, auch wenn sie anderen nichtbeteiligten Personen Unannehmlichkeiten bereiten. Ohne Zeugen gäbe es keine Rechtspflege; die unparteiischen Zeugen müssen feststellen helfen, was wahr ist, und darum muß das Gericht die Möglichkeit haben, das Erscheinen der Zeugen zu erzwingen.

In einer Zeugenladung heißt es ungefähr: „In der Sache Müller wider Schulze sollen Sie als Zeuge vernommen werden. Zu Ihrer Vernehmung ist Termin auf den 10. Oktober 1913, vormittags 9 Uhr, vor dem hiesigen Königlichen Amtsgericht, Zimmer 3, anberaumt. Falls Sie im Termin unentschuldigt ausbleiben, werden Sie in die durch Ihr Ausbleiben verursachten Kosten sowie zu einer Geldstrafe bis zu 300 Mark und für den Fall, daß diese nicht beigetrieben werden kann, zur Strafe der Haft bis zu sechs Wochen verurteilt. Sie sollen darüber vernommen werden, ob Müller dem Schulze am 1. Januar 1912 drei Mark geliehen hat." In dieser Zeugenladung ist also dem, der als Zeuge auftreten soll, eröffnet, welche Strafe ihn im Fall des unentschuldigten Ausbleibens trifft, und er möge sich das zu Herzen nehmen und davon überzeugt sein, daß das Gericht die Strafe auch gegen ihn festsetzen wird. Wenn er gar wiederholt ausbleibt, also schon zum zweitenmal, so kann die Strafe noch einmal erkannt werden, ja er kann sogar zwangsweise vorgeführt werden. Natürlich gilt das nicht ausnahmslos und für alle Fälle. In der Ladung ist ja die Strafe auch nur für den Fall des unentschuldigten Ausbleibens angedroht.

Was ist unentschuldigt? Das Gesetz sagt nichts darüber; das Gericht entscheidet nach freiem Ermessen. Auch hier wird es wie sonst im Leben darauf ankommen, die goldene Mittelstraße zu finden. Wer in Straßburg im Elsaß wohnt und vor das Gericht nach Königsberg in Preußen als Zeuge geladen wird und diese Ladung so rechtzeitig erhält, daß er seine Anordnungen treffen kann, muß fahren; er kann sich nicht damit entschuldigen, daß ihm der Weg zu weit sei. Wenn er aber ein ärztliches Zeugnis darüber beibringt, daß die lange Fahrt störend in seine Gesundheit eingreifen würde, so muß er vom Erscheinen vor dem Gericht in Königsberg entbunden werden. Krankheit wird überhaupt meist ein genügender Entschuldigungsgrund sein; aber es muß eine wirkliche Krankheit sein; wer nur so bei schlechter Laune ist oder ein wenig Kopfschmerzen oder verdorbenen Magen hat, der darf natürlich nicht fehlen. Um dem Gericht die Krankheit darzutun, wird meist ein ärztliches Attest nicht notwendig sein; irgendwelche glaubhaften Angaben, vielleicht des Gemeindevorstehers oder der Polizeibehörde, werden genügen. Die Entschuldigung kann auch noch vorgebracht werden, wenn die Strafe schon vom Gericht festgesetzt ist; das Gesetz ist hier milde; sogar im neuen Termin läßt es die Entschuldigung noch zu. Dann kann die festgesetzte Strafe wieder aufgehoben werden. Wer glaubt, daß die Festsetzung der Strafe wegen Ausbleibens als Zeuge gegen ihn überhaupt zu Unrecht erfolgt ist, der hat auch das Rechtsmittel der Beschwerde. Die als Entschuldigung vorgebrachten Tatsachen müssen wahr sein. Wer's hierbei mit der Wahrheit nicht genau nimmt und eine unwahre Tatsache als Entschuldigung vorschützt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Monaten bestraft.

Alles dies gilt nicht nur für die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, die Prozesse zwischen zwei Parteien, sondern auch für den Strafprozeß, das Verfahren gegen denjenigen, der sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat. Auch hier muß jeder Staatsbürger sein Wissen in den Dienst des Staates stellen, damit der Schuldige bestraft, der Unschuldige vor Strafe bewahrt wird. Doch kann hier bei der Wichtigkeit der Zeugenaussage die zwangsweise Vorführung des Zeugen schon beim ersten Ausbleiben erfolgen, während im Zivilprozeß erst im Falle des wiederholten Ausbleibens zwangsweise Vorführung erfolgen kann.

Für die Zeugnispflicht hat das Gesetz einen Ausgleich gegeben; es gewährt dem Zeugen eine Entschädigung für Reisekosten und Zeitversäumnis nach einem gewissen Tarif, der im Gesetz festgelegt ist. Entschädigung erhält aber nur, wer wirklich Zeitversäumnis gehabt hat, wer einen Ausfall an Arbeitslohn für die Zeit seiner Zeugnispflicht erlitten hat oder etwa einen Vertreter annehmen und bezahlen mußte. Wer sonst auch nichts zu tun hat, wird für die Unbequemlichkeit allein, für den Weg zum Gericht, für das Warten nicht entschädigt. Die Entschädigung wird nicht ohne weiteres gezahlt; wer sie haben will, muß sich melden und auch hier seine Unkosten und Versäumnis glaubhaft machen. Der Anspruch muß binnen drei Monaten bei dem zuständigen Gericht geltend gemacht werden, sonst erlischt er.

Dr. jur. B. Albert.

Abermals ein sprechender Hund.

x. Mannheim, Anfang Oktober.

Don, der erste sprechende Vertreter der Familie canis, zu deutsch Hund, ist halb und halb in Vergessenheit geraten und verschollen — man sagt, er übe nur noch im fernen Westen Amerikas seine Künste aus. Damit aber der Ruhm des Hundegeschlechts nicht ausstirbt, ist ihm ein Nachfolger allhier in unserer Stadt erstanden. Dieser neue „Sprecher" heißt Rolf. Es handelt sich um einen Kriegshund, der, wie Frau Mockel, seine Herrin, behauptet, die schönsten Augen der Welt hat. Rolf bedient sich nicht seiner Stimme, wenn er sprechen will, obwohl sie sehr stark und laut ist; er will offenbar nicht, daß neidische Leute sagen, er belle nur. Er spricht mit den Pfoten, was bedeutend schwerer ist, weil es mehr Nachdenken und Überlegung erfordert. Man hat ihn daran gewöhnt, jeden Buchstaben des Alphabets durch eine Anzahl Pfotenschläge darzustellen.

Wir geben hier sein vollständiges Alphabet wieder (die Zahlen bedeuten die Zahl der Schläge): a=4, b=7, c=24, d=9, e und ei=10, f=1, g=11, h=12, i=13, k=14, l=5, m=8, n=6, o=2, p=15, q=25, r=3, s=16, t=17, u=18, v=20, w=19, x=21, z=23.

Dieses Hundealphabet ist, wie man sieht, weit verwickelter als das Alphabet der Menschen, denn Rolf muß bei jedem Buchstaben zunächst die Zahl der Schläge, die er zu geben hat, suchen und dann diese Pfotenschläge mit dem Buchstaben, den er braucht, in Übereinstimmung bringen. Das ist eine wahre „Hundearbeit", und wir dürfen uns glücklich schätzen, daß wir nicht genötigt sind, mit dem Hundealphabet zu arbeiten: wir würden sonst wahrscheinlich niemals Lesen und Schreiben lernen. Rolf ist wesentlich intelligenter als wir: er kennt die Sprache der Menschen und kennt die Sprache der Hunde. Er spricht allerdings noch wie ein Kind und geht einer gewählten Ausdrucksweise aus dem Wege. Man muß aber bedenken, daß er noch jung ist; wenn er erst Schiller und Goethe gelesen haben wird, wird er sich schon besser ausdrücken. Einstweilen mögen nach den Mitteilungen der Frau Mockel, die alle Taten und Meinungen ihres Wunderhundes in einem Tagebuche verzeichnet, Rolfs Gelehrsamkeit und Intelligenz durch ein paar Beispiele erhellt werden; man liest da:

„Mannheim, 11. Sept. 1913. Wir kehren nach sechswöchiger Abwesenheit von der Reise zurück. Rolf und unsere kleine Hündin Jela begrüßen uns mit lebhafter Freude. Plötzlich beginnt Rolf, nachdem er mich fest angesehen hat, in seiner gewohnten Weise mit der Pfote zu schlagen. Ich werde aufmerksam, nehme sein Alphabet und stelle fest, daß das liebe Tier die Zahlen: 11-5-13-14-5-13-11 kundgegeben hat: die Zahlen bilden das Wort „gliklig". Rolf will mir also mitteilen, daß er „glücklich" ist und sich über unsere Heimkehr freut . . ."

Daß das liebe Tier es mit der Rechtschreibung nicht so genau nimmt, wird man ihm bei seiner Jugend nicht übelnehmen; vielleicht aber wendet es vorahnend und nach dem Beispiel des Herrn Bassermann schon die Rechtschreibung der Zukunft an. Unter dem 12. September 1913 ist zu lesen:

„Ich höre ein verdächtiges Geräusch in der Küche. Ich trete ein und ertappe Rolf beim Stehlen; er sieht mich flehend an und antwortet, als ich ihn streng frage: „Was hast du gestohlen?" — „7-3-2-9", d. h. also „Brod".

Woraus man ersieht, daß Rolf — oder Frau Mockel? — Brot wieder nach der alten Rechtsschreibung schreibt. Alles in allem muß gesagt werden, daß Rolf, wenn man Frau Mockel glauben darf, ein geradezu wunderbares Tier ist. Er macht täglich gewaltige Fortschritte und wird, wenn das so weiter geht, bald eine Hochschule besuchen können . . . Wir gehen merkwürdigen Zeiten entgegen: wenn die Rolfe fruchtbar sein und sich mehren mehren sollten, werden eines Tages vielleicht Dackel mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst und Vorstehhunde, die das Abiturienten-Examen gemacht haben, etwas ganz Selbstverständliches sein.

„Mord!"

Skizzen aus der Tätigkeit der Berliner Kriminalpolizei.

Der bekannte Schilderer des Berliner Lebens, A. Oskar Klaußmann, gibt uns in einigen Abhandlungen, von denen wir die erste nachstehend bringen, interessante Einblicke in die Arbeit der Ermittlungsbehörden der Millionenstadt bei Kapitalverbrechen. Wir sehen zunächst, wie die sogenannte „Mordkommission" bei einer schweren Untat ihre Wirksamkeit beginnt.

Als der Schutzmann 9087 jüngst nachts gegen zwölf Uhr in einem der Bezirke an der östlichen Peripherie der Stadt Patrouille ging, hörte er von einem Lagerplatz her Stöhnen und Wimmern. Als er den Lagerplatz betrat, sah er einen elegant gekleideten Mann in einer Blutlache am Boden liegen und hörte diesen Menschen nicht nur stöhnen, sondern auch röcheln. Der Schutzmann überzeugte sich aus seinem Revierbuch, wo der nächste Arzt wohnt, klingelte diesen heraus und holte ihn herbei. Der Arzt, der nach wenigen Minuten erschien, stellte fest, daß der Verwundete soeben verstorben war, und zwar infolge von sechs tiefen Messerstichen, die er in die Brust und in den Hals erhalten hatte. Eine ganz flüchtige Durchsuchung, die der Schutzmann an dem Toten vornahm, zeigte, daß derselbe sowohl Portemonnaie wie Uhr und Kette sowie eine goldene Busennadel bei sich hatte. Es handelte sich also nicht um einen Raubmord, sondern offenbar um einen Racheakt.

Von dem nächsten Restaurant aus, das noch geöffnet war, meldete der Schutzmann 9087 dem Polizeirevier, zu dem er gehörte, telephonisch den Vorfall. Von dort erschienen nach fünf Minuten mehrere uniformierte Schutzleute sowie ein Kriminalbeamter in Zivil, um die Mordstelle abzusperren. Nach weiteren fünf Minuten kam auch der Revierleutnant. Die Revierpolizei aber meldete die Auffindung des Verwundeten, der unterdes verstorben war, telegraphisch vor allem dem wachthabenden Kriminalkommissar, der im Polizeipräsidium im Zimmer 83 von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr morgens den Dienst hat.

„Mord Gobabis-Straße 18 Lagerplatz" lautete die Depesche.

Der wachthabende Kriminalkommissar gab diese Depesche an das Zentral-Telegraphenbureau der Polizei